

Ercheint täglich  
Abends  
mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.  
Preis für ein  
Quartal in Halle  
15 Sgr.,  
außerdem durch die  
Post mit dem betr.  
Vorkaufsscheine.

# Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.  
für die dreispaltige  
Seite, bei größeren  
Insertionen mit  
entz. Rabatt.  
Der ganze Inhalt des  
Blattes, einschließlich  
des Inseratenteils,  
fällt der k. k. österr.  
Kriegsverwaltung zu.

Zweiundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 31.

Sonntag, 5. Februar

1871.

## Die Kämpfe des Werberschen Corps.

Vom Werberschen Armeekorps bringt die „N. Pr. Ztg.“ aus Rougemont, 24. Januar, einen ausführlichen Bericht über die Operationen vom 27. December bis 18. Januar. Wir entnehmen zunächst den ersten bis zum 14. Januar, dem Beginn der heißen Kämpfe um Belfort reichenden Abschnitt:

Am das 14. Armeekorps wurden große Anforderungen gestellt und es hat ihnen entsprechen können. Alle Truppen, alle Kommandeure und Offiziere sind sich bewusst gewesen, was auf dem Spiele stand, seitdem es zur Gewissheit wurde, daß Bourbaki, nach Vereinigung des 15., 18., 20. und 24. französischen Armeekorps, gegen uns anrückte. Der General v. Werber verließ daher am 27. December mit dem in und um Dijon stehenden 14. Armeekorps die, für unsere Minderzahl gefahrvolle Cote d'Or, um dieselbe einstweilen ohne Kampf aufzugeben. In zwei Gewaltmärschen, bei grimmiger Kälte, wurde Besoul erreicht und mit Heranziehung des Detachements v. d. Goltz (von Langres) und der 4. Reserve-Division (General v. Schmeling) stand der General bereit sich dem Gegner entgegenzuwerfen und zwar von einer Seite her, die außerhalb dessen Berechnung lag. Unsere Verwundeten und Kranken mußten unter völkerrechtlichem Schutze in Dijon zurückbleiben. Ueber die gegnerischen Absichten waren noch Zweifel vorhanden, die im Dunkel der Zukunft verhüllt blieben. Sicher war nur, daß der feindliche Oberfeldherr die Offensive ergreifen würde, um zu versuchen unsere schwachen Kräfte zu bewältigen und so entweder über Besoul gegen Nancy und Epinal zu marschieren, um die Verbindung der großen Armeekorps zu bedrohen, oder aber mit Entsetzung der belagerten Feste Belfort unmittelbar deutsches Land und die Rheingrenze zu gewinnen. In richtiger Voraussetzung, daß es der Republik auf den größeren Erfolg ankäme, mußte diesseits ins Auge gefaßt werden, daß gegenwärtig der größere Ruhm darin liege, Belfort zu entsetzen und Deutschland zu betreten. Ein kühner Spieler wagt Alles auf die letzte Karte, Gambetta und Bourbaki wagten es.

General v. Werber und sein Generalstabs-Chef, in richtiger Würdigung des Umstandes, wonach solche Macht haben nur durch und vom Erfolge herrschen und leben können, setzten voraus daß Bourbaki unter der Maske einer Corpsaufmarschirung gegen Besoul, die übrigen drei Armeekorps gegen Belfort operieren lassen würde. Diesen Weg begleitet die Eisenbahn von Yvon aus und Besançon deckt die feindliche Marschlinie im Doubsthale. Wie richtig die diesseitige Kombination war, sollte sich nur zu bald erweisen; aber der Weg von Besoul nach Belfort ist lang, es galt den Feind Zeit verlieren zu machen und doch unseren Truppen einige Ruhe zu gönnen, um allen weiteren Anstrengungen und Anforderungen gewachsen zu sein. Mit dem Eintreffen des 14. Armeekorps in Besoul war freilich die nächste Gefahr für Epinal und Nancy verschwunden und die Saone bei Port sur Saone und die Straße von hier nach Besoul lag in unserer Vertheidigung.

Vom 3. bis 8. Januar war das Armeekorps in beständigem Marsch und Gefechtsbereitschaft. Bei Bellefleur, bei Willerszell, bei Levecey, bei Belle le chatel fanden kleinere Zusammenstöße mit dem Feinde statt, die immer für uns siegreich blieben und nicht unbedeutende Massen von Gefangenen lieferten. Eine größere Bewegung des Corps gegen den Dignon hatte auch den entschiedenen Erfolg, daß der Feind aus seiner Marschrichtung von Belfort abgezogen, gegen Willerszell aufmarschirte und die Schlacht anbot, die der General v. Werber scheinbar annahm.

Am 9. Januar ließ der General früh um 4 Uhr in Besoul Allarm schlagen und benutzte den disponirten Marsch gegen Belfort zunächst um den Feind in Willerszell zu halten. Die Disposition war folgende: Die Avantgarde gegen Willerszell führte der General v. Tresckow II. mit dem 25. Infanterie-Regiment an der Tête. Das Gros und die Reserve bestand aus Landwehren der 4. Reserve-Division; in die rechte Flanke auf Marat und Esprels war das Detachement v. d. Goltz, in die linke Flanke Bij le Cure die badiſche Division dirigirt. Dadurch war es dem Feinde unmöglich gemacht, uns von Cure abzudrängen.

Willerszell, ein Städtchen mit schönem Schloß des Grafen v. Grammont, welches in Folge des dort stattfindenden Gefechtes niederbrannte, liegt ziemlich hoch am Dignon und beherrscht den Flußübergang und das wiesenreiche Vorterrain, über welches zwei hauffeartig hergerichtete, aber ganz freie Dämme führen. Kaum hatte das Füßler-Bataillon den einen Damm beschritten, als es ziemlich heftig vom Schloß aus beschossen wurde. Die Brücke, stark verbarrikadirt, unter feindlichem Feuer, war nicht zu passiren. Unter dem Schutze der diesseitigen Artillerie, die das Schloß beschoß, konnte das Bataillon jedoch einen schmalen Brückensteg beschreiten, welcher über den Dignon in den gräßlichen Park führte, und von hier aus bemächtigte es sich des Schloßes und Dorfes im Sturm, machte die ganze Besatzung zu Gefangenen, 600 Mann mit 16 Offizieren der Mobilgarde Corfas und der Bogesen, und erbeutete zwei Adler. Sogleich wurde die verbarrikadirte große Brücke aufgeräumt und die Avantgarde konnte nun ungehindert folgen, unterstützt von dem zunächst stehenden 30. Infanterie-Regiment. Das Bataillon erliefte den großen Erfolg nur mit 5 Todten und 10 Verwundeten. Kaum hatten die diesseitigen Truppen das jenseitige Terrain von Willerszell zur Aufklärung betreten, als sie bereits heftig von der feindlichen Artillerie beschossen, große Infanterie-Kolonnen auf sich anrücken sahen. Andere feindliche Kolonnen marschirten gegen Esprels, Moimay-Marat und die Brigade v. d. Goltz hatte dort einen schweren Stand gegen überlegene Artilleriekräfte.

Es lag durchaus nicht in der Absicht des Generals von Werber, Willerszell zu halten, sondern nur den Gegner zu beschäftigen. Die Absicht war erreicht, sobald sich der Feind von seiner Operationslinie abdrängen ließ; er verlor 2—3 Marschtage, die wir gewannen, in so fern wir früher als er vor Belfort ankamen und uns mit den Belagerungstruppen verbinden konnten. Die diesseitige Absicht noch mehr maskirend, wurden dem Feinde neue Kräfte in seine linke Flanke geführt, in Folge dessen die badiſche Division dahin beordert; in seiner rechten Flanke wurde eine Brücke über den Dignon geschlagen und die Landwehr nach Willerszell vorgelöhrt. Bourbaki ließ sich vollkommen täuschen und entsaltete immer mehr Kräfte, um Willerszell zu nehmen und zu behaupten. Willerszell blieb bei einbrechender Nacht schwach besetzt durch die diesseitigen Truppen und das Schloß wurde selbst dann noch gehalten, als es bereits feindlicherseits in Brand geschossen und der immer überlegener anrückende Feind sich eines Theiles des brennenden Schloßes bemächtigt hatte. Bei Marat stark gedrängt, sahen sich die Franzosen genöthigt, neue Kräfte zu entwickeln, und noch im Scheine des winterlichen Vollmondes wurde weiter gekämpft. Alle Truppen bivouacirten, aber im Dunkel der Nacht und nach weiterer Zerstörung des Schloßes zogen die Unsrigen aus Willerszell ab.

Am 10. erwartete Bourbaki die Schlacht; er mag sehr erstaunt gewesen sein, als er erfuhr, daß das 14. Armeekorps verschwunden war

(Fortsetzung folgt.)

## Preußens Leidensjahre, 1807—1812.

In demselben Maße, in welchem die Forderungen der Franzosen wuchsen, sanken die Einkünfte des Staates; schwerer fast als durch die unerschwinglichen Contributionen litt er unter der durch Napoleon decretirten Continentsperre.

Das Berliner Decret vom 21. November 1806 hatte bereits die Hemmung allen Verkehrs zwischen Großbritannien und dem Continent, die Confiscation alles englischen Eigenthums, sowie die Haftnahme jedes englischen Unterthanen gefordert; und von dieser Zeit an beginnt gegen England ein Handelskrieg, der nur dahin führte, die neutralen Staaten, namentlich auch Preußen, zu ruiniren. Fassen wir nun den Schaden näher ins Auge, der den preußischen Staat traf.

Zunächst hatte der Art. 27. des Tilsiter Friedens bestimmt, „daß bis zu dem definitiven Frieden zwischen Frankreich und England alle Länder des Königs von Preußen ohne Ausnahme gegen die Schifffahrt und den Handel der Engländer gesperrt sein sollten.“ Schon am 1. September 1807 wurde die Sperrung der preußischen Häfen befohlen; auf die damals auf dem Meere schwimmenden oder in englischen Häfen befindlichen preußischen Schiffe durfte keine Rücksicht genommen werden. Gezwungen sperrte Preußen durch die Verordnung vom 11. Juni 1808 auch den Schweden die Häfen, bis nach dem Sturz Gustav's IV. die schwedische Monarchie sich (Januar 1810) dem napoleonischen System fügte. Nun ergriff aber England Repräsentation. Alle Häfen, von denen die englische Flagge ausgehoben war, blockirte man; Schiffe, die mit blockirten Häfen Handel treiben wollten, mußten in einem britischen Hafen erst ihre Ladung hoch verzollen. Darauf erklärte Napoleon in dem (zweiten) Mailänder Decret vom 17. December 1807, er werde jedes Schiff, das sich den englischen Anforderungen fügte, für englisches Eigenthum ansehen; auf diese Weise fiel natürlich der ganze Schaden auf die unter Frankreichs Einfluß stehenden Neutralen.

Als alle diese Mittel nicht recht versagen wollten, versiel der Kaiser im Sommer 1810 auf eine neue Idee, den sogenannten Continentsperre. Er wollte die Einfuhr der englischen Colonialwaaren nicht mehr wie bisher einfach verbieten, sondern gegen einen sehr hohen Zoll zulassen; dadurch hoffte er den Schmuggelhandel lahm zu legen, die Engländer nach wie vor zu schädigen und zugleich seine Kasse zu füllen. Daher der berichtigte, am 5. August 1810 auf Schloß Trianon erlassene Zolltarif, ergänzt durch die Verordnung vom 10. October. Der leitende Grundgedanke war ausschließlich der, die bisher von den Schleichhändlern erworbenen Summen in die kaiserlichen Kassen zu leiten; denn ob man die englischen Colonialwaaren geradezu verbot oder sie mit einer unerschwinglichen Steuer belegte, kam (für die Consumenten wenigstens) auf Eins heraus. So hielt man denn zwar das Verbot aller englischen Waaren im Prinzip fest; factisch aber durften sie eingehen, wenn sie den Zoll entrichteten und einen für Geld leicht zu erlangenden Ursprungsschein beibrachten. Zugleich ließ man auf einen Schlag alle etwa vorhandenen Colonialwaaren aufsuchen und sie besteuern, wenn sie rechtmäßig eingeführt, oder confisciren, wenn sie heimlich eingeschmuggelt waren. Die „Verbündeten“ mußten die Handlanger zu diesen Diensten abgeben. Die Folge war, daß allein im Jahre 1810 für den französischen Staatschatz ca. 40 Mill. Thaler aus dem Erlös besteuert oder confiscirter Vorräthe einfließen. Alle englischen Manufacturen waren indeß von dieser „Vergünstigung“ ausgenommen; sie wurden, wo man sie fand, weggenommen und verbrannt. (Decret vom 19. October 1810.)

Furchtbar war der aus diesen Gewaltmaßregeln resultirende Druck für das eigentliche Frankreich, noch unerträglich aber für die „Verbündeten“ und insonderheit für Preußen, gegen das man sich jeglicher Rücksichtnahme überhoben glaubte. In der Mitte des Octobers 1810 bezahlte der Consument das Pfund des längst unentbehrlich gewordenen Kaffees oder Zuckers mit ca. 1 3/4 Thaler. Man machte die Nutzenanwendung auf die übrigen Waaren, auf Thee, Cacao, Gewürze, Indigo, Färbeholz, Baumwolle zc. Die nothwendigsten Zahlungen stockten, die kaiserlichen Kassen füllten sich, und Speculanten, Douaniers und Schleichhändler machten brillante Geschäfte. Von Helgoland oder anderen Punkten aus führte England seine Waaren heimlich ein: zwischen bewaffneten Schmugglerbanden und französischen Zollwächtern und Gensdarmen wüthete ein erbitterter Krieg, Bestechung und Spionage blühten. In jedes Privathaus drang die Gewalt. Das Resultat all dieses Sammers war gleich Null. Das meerbeherrschende England konnte seine Verluste leicht verschmerzen,

aber der Continent erlag. Um so gehässiger waren die napoleonischen Gewaltmaßregeln, als sie, wo es eigenen Vortheil galt, ein Auge zuzudrücken wußten. Für baares Geld gab die kaiserliche Regierung Lizenzen aus, die zum beliebigen Handel mit englischen Waaren ermächtigten; an die Mitglieder des kaiserlichen Hauses wurden diese Lizenzen verschenkt, an Günstlinge vergeben, an begünstigte Städte, Staaten oder Privatpersonen für eine runde Summe verkauft; nur für Preußen waren sie trotz vielfacher, nach 1812 erneuerter Versprechungen nicht zu erlangen.

Es versteht sich, daß Preußen unter diesem Druck mehr zu leiden hatte als irgend ein deutscher Binnenstaat. Der preußische Handel, die preußische Industrie, beide im blühendsten Aufschwung begriffen, wurden tödtlich geknickt. Der redliche Kaufmann, der kleine Gewerbetreibende, der bedürftige Consument wurden ruinirt, die Speculation und der demoralisirende Schmuggelhandel kamen in Blüte. Um der Sache die Krone aufzusetzen, forderte Napoleon (Ende October 1810) die preußische Regierung auf, nicht mehr ihre Häfen gegen die mit Colonialwaaren beladenen Schiffe zu schließen, sondern im Gegentheil ihr Einlaufen zu begünstigen, sie sofort mit Beschlag zu belegen und die Ladungen zur Disposition Frankreichs zu stellen; ihr Werth sollte auf die preußischen, noch rückständigen Contributionen abgerechnet werden! Nach langwierigen Unterhandlungen sah sich Preußen zu einer am 28. Januar 1811 mit dem französischen Geschäftsträger vereinbarten Convention gezwungen, in welcher bestimmt ward, daß alle dergestalt abgefangenen Colonialwaaren von französischen Commissaren geschützt, nach Magdeburg abgeführt, verkauft und auf die preußischen Contributionen abgerechnet werden sollten; Napoleon verstand sich zur Ratification dieser Preußen abgebrungenen Convention nur nach langem Zaudern, weil ihre Bestimmungen zu ungünstig für Frankreich waren! Erst im Anfang des Jahres 1812 war diese widrige Angelegenheit beendet, und der Kaiser hatte seinen Zweck erreicht: Preußen war, so weit es an ihm lag, ruinirt, und die preußische Bevölkerung befand sich in einem Zustande, der ihr nach französischer Berechnung eine Einverleibung in Frankreich wünschenswerther erscheinen lassen mußte, als eine Fortdauer des gegenwärtigen Drucks.

Unterdessen dauerte die französische Occupation des Landes und seiner Festungen im Widerspruch zu den Verträgen fort.

Wir haben die Bestimmungen der Pariser Convention vom 8. Septbr. 1808 über die successive Räumung der Festungen und die Höhe der Garnisonen oben angeführt; die Justiz und die Verwaltung der Einkünfte sollte den preußischen Behörden verbleiben, die Polizei dem Commandanten zustehn. Endlich sollten 7 Militärstraßen für die französischen Truppen errichtet werden, von Cüstrin nach Stettin, von Stettin nach Stralsund, von Stettin nach Magdeburg, von Stettin nach Danzig, von Glogau nach Kalisch und von Glogau nach Sachsen. Dazu wurden, von 1807 bis 1811, aber noch vier neue Straßen gesüß, so daß im Ganzen 11 Militärstraßen das langgestreckte Preußen nach allen Seiten durchschnitten, um die Wehrkraft des Landes lahm zu legen.

Natürlich war es das eifrige Bestreben der preußischen Regierung, sich der Contributionslast baldmöglichst zu entledigen und wieder die freie Disposition über das Land und seine Festungen zu erhalten; aber ebendeshalb bot Frankreich alles auf, um diese Bestrebungen zu durchkreuzen. Anfang 1811 spielte Preußen auf die Rückgabe Glogaus an, weil die Hälfte der Contributionen fast bezahlt sei; Frankreich ersand neue Lasten und Rechttitel, um die Rückgabe hinauszuziehen. Endlich war die Hälfte der Contribution (nach französischer Berechnung) entrichtet; Frankreich fand neue Ausflüchte. Als man vor Ablauf des Jahres 1812 der Bezahlung auch der zweiten Hälfte entgegensehen konnte, war Frankreich mit den Ausflüchten zu Ende; da zwang es (24. Februar 1812) Preußen zu einem neuen Vertrage, der die drei Oberfestungen auch fernerhin in französischen Händen beließ. Damit war es aber noch nicht genug; gegen die Verträge wurden Danzig und Magdeburg, dieses weisfällisch, jenes „unabhängig“, von Frankreich besetzt gehalten und das schwedische Stralsund im Anfang 1812 aufs Neue occupirt. In diesen 6 Festungen lagen mehr als 50,000 Mann, stets bereit, nach dem ersten Wink Napoleons auf den 11 Militärstraßen in Preußen einzurücken. Und diese Truppen der drei Oberfestungen mußten von Preußen auf dem March wie in den Garnisonen verpflegt werden; die Kosten betragen allein hierfür 250,000 Thlr. monatlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Kriegeschauplatz.

Es liegen authentische Mittheilungen vor, durch welche über eine der größten Schwierigkeiten der gegenwärtigen Deutschen Kriegsführung, über die Ernährung und Verpflegung der gewaltigen in Frankreich verwendeten Deutschen Heeresmassen, wie über die zu diesem Behuf neu eingeführten und vortheilhaft gefundenen Maßregeln mannigfache Aufschlüsse gewährt werden. Um diese Schwierigkeiten zu beurtheilen, genügt wohl die Angabe, daß allein die Deutsche Armee vor Paris täglich einen Lebensmittel- und Fouragebedarf von 148,000 dreifündigen Broden, 1020 Ctr. Reis oder Graupen, 595 Ochsen oder 1020 Ctr. Speck, 144 Ctr. Salz, 9600 Ctr. Hafer, 2400 Ctr. Heu, 28000 Quart Branntwein beansprucht. Eine Eisenbahnverbindung zur Herbeiführung dieses riesigen Bedarfs ist erst vom 9. October ab bis Nanteuil, und vom 25. November bis zum unmittelbaren Umkreis von Paris hergestellt, wozu im Laufe des Decembers und Januars dann noch die Bahn über Amiens nach Laon, wie die Bahnen nach Rouen und Orleans hinzutreten sind. Wie wenig inbezug diese Eisenbahnverbindungen auch jetzt noch dem Bedürfnis genügen, ergibt sich aus dem Umstand, daß schon die Zuführung des täglichen Lebensmittel- und Fouragebedarfs für ein einziges Armee-corps fünf Eisenbahnzüge zu je 32 Waggonen beansprucht. Der freihändige Ankauf von Lebensmitteln, auf welchen vor Allem zur Sicherstellung des Unterhalts der Deutschen Streikräfte Bedacht genommen werden mußte, hat in den occupirten Französischen Landestheilen erst in neuester Zeit einen einigermaßen befriedigenden Aufschwung genommen, bis dahin hat sich die Deutsche Armee vor Paris vorzugsweise auf den Ertrag der Requisition angewiesen gesehen. In einem noch höheren, ja für den Zeitraum der in Ausführung begriffenen Operationen fast ausschließlichen Grade ist dies mit der Deutschen Feldarmee der Fall gewesen. Vorzüglich hat sich unter diesen so ungünstigen Umständen die Zuthellung von Feldbäckerei-Abtheilungen, und haben sich die diesen wieder zugeheilten Handwerker-Sectionen von Schlächtern, Maurern, Schmieden, Sattlern, Stellmachern z. bewährt, welche neuerdings bis auf die Division ausgedehnt worden ist, und wodurch es gelungen, die Nachführung von Brod auf ein Minimum zu beschränken. Gleicherweise hat durch die neueingeführten Fleischer-Abtheilungen auch die regelmäßige Behandlung und Vertheilung des Fleisches des durch Requisition bezogenen Schlachtviehes sehr gewonnen. Es ist dabei in dieser Beziehung, so weit nur irgend ausführbar, ein möglichst häufiger Wechsel der Fleischmahrung berücksichtigt worden. Bei ausreichenden Salzbeständen hat sich ein neues Verfahren, das frisch geschlachtete Fleisch durch Eintauchen in heißes Wasser und eine Einreibung mit Salz und Pfeffer für mehrere Tage genießbar zu erhalten, recht vortheilhaft erwiesen. Zum Glück für diesen wichtigen Zweig der Verpflegung darf der darauf so ungünstig einwirkende Ausbruch der Rinderpest jetzt noch in Frankreich als getilgt und erloschen angesehen werden.

Ganz vorzüglich für den Gesundheitsstand der Mannschaft hat sich noch der Zusatz von Pomeranzen- und Calmus-Tinctur zu der täglichen Branntwein-Ration derselben ausgewiesen, welcher, so weit die Gelegenheit dazu nur irgend geboten war, im Verhältniß von einem Loth auf das Quart durchgehend erfolgt ist. Grundsätzlich hat man Seitens der Deutschen Intendantur fortgesetzt darnach gestrebt, die Verpflegung der Deutschen Armeen von den Nachsendungen möglichst unabhängig hinzustellen, und glaubt man durch in Frankreich, wie im Auslande neu angeknüpfte Verbindungen dies Ziel auch für die Zukunft mindestens annähernd erreichen zu können. Dagegen sollen sich die Versuche von comprimierten und conservirten Lebensmitteln, und namentlich die vielbesprochenen Erbswürste und Fleischconserven doch nur sehr bedingungsweise bewährt haben. Es wird besonders über das leichte Schimmelansehen der genannten Würste, wie darüber geklagt, daß deren Genuß den Leuten sehr bald zu widerstehen pflege, und sollen diese Würste in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung, um nicht zu verderben, eine im Felde allerdings schwer durchzuführende, durchaus trockene Aufbewahrung erfordern. Ganz vortrefflich sind der Deutschen Intendantur die großen Lebensmittel- und Fourage-Anhäufungen zu Statten gekommen, welche den Deutschen Heeren noch beinahe bei all ihren Offensivoperationen in die Hände gefallen sind. Noch ist Deutscherseits gegenwärtig auch die regelmäßige Lieferung von Taback und Cigarren in den Verpflegungsetat mit aufgenommen worden und wird die auf 10 Tage berechnete derartige Lieferung für ein Armee-corps auf 60 Ctr. Taback, 1,100,000 Mannschafts- und 50,000 Offizier-Cigarren angegeben.

(V. V. Ztg.)

## Die Vorträge zum Besten des Frauenvereins für Armen- und Krankenpflege.

3.

A. B. Halle, den 2. Februar. — Der Vortrag des heutigen Abends behandelte zwei Momente, bei denen, ganz besonders in unsrer national so mächtig bewegten Gegenwart, die Sympathie eines hochgebildeten Publicums dem Redner frisch und voll entgegenströmte: die Gründer unsrer modernen Litteratur und das nationale Bewußtsein. Herr Professor **Saym** hatte nach der materiellen Seite den Vortheil, wir möchten sagen, „mit bekannten Größen rechnen zu können“; d. h. während die Natur seines litteraturgeschichtlichen Stoffes nicht erst nöthig machte, durch Auswerfen vorbereitender und orientirender Bemerkungen bei seinem Publikum sich den Boden für das kunstvolle Gebäude seiner Rede mühsam erst zu schaffen, konnte seine ganze Aufgabe darauf gerichtet sein, durch neue und glückliche Beleuchtung und geistige Durchleuchtung, durch feine berechnete Gruppierung seines Stoffes dem leitenden Grundgedanken seines Vortrages in ebenso ungefuchter als wirkungsvoller Weise Leben und plastische Gestalt zu verleihen. Als Grundplan trat die Aufgabe heraus, das allmählich immer kräftiger sich kundgebende Wiedererwachen eines deutschen nationalen Bewußtseins in der Mitte und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu zeichnen, — diesmal nicht im Hinblick auf die großen Staatsaktionen, sondern abgepiegelt und verklärt in dem Entwicklungs- und Bildungsgange, in dem Irren und Streben, in den großen Leistungen jener deutschen Männer, die als die Erneuerer einer deutschen Litteratur der Nation unvergessen sind. Den Hintergrund bildete die Helbengröße Friedrichs des Einzigen von Preußen; wiederholte Ausblicke auf das folgende Jahrhundert ermöglichten eine glückliche Verknüpfung mit der gewaltigen Gegenwart. Mit Gottsched beginnend, wurde der geistige Kampf der Männer geschildert, welche das Uebergewicht der französischen Litteratur und die Vorherrschaft der französischen ästhetischen Grundsätze in Deutschland gebrochen, dem eigenen Neubau Raum gemacht, selbst die ersten unvergänglichen Schöpfungen der neudeutschen Litteratur gethan haben. Alopstocks „teutonische“ Bedeutung; Lessings männliche Tüchtigkeit, die zugleich patriotische und humane Bedeutung seiner „Minna von Barnhelm“, die „Befreiungsthat“ seiner „Hamburger Dramaturgie“, wurde in seelenvoller und warmer Weise entwickelt. Noch energischer detaillirt, noch reicher gefärbt wurde dann die jüngere Periode des Mannes, bei dem „Alopstocks Empfindsamkeit mit Lessings dialektischer Kraft zusammentraf“, nemlich Herbers. Herbers Zusammentreffen i. J. 1770 zu Straßburg mit dem jugendlichen Göthe; Göthe in Straßburg; die in dieser Zeit entstandenen Schriften Herbers, Göthe's, Mörsers, bildeten „den Markstein“ dieses mächtig ausgearbeiteten Vortrages. Den Schluß bildete eine rasche und scharfe Skizzirung des litterarischen und historischen Ganges der Nation von 1770 bis 1870; von der Vollenbung der Befreiung aus ihrer litterarischen Abhängigkeit von Frankreich bis zu dem großen Ernste-Jahre, dessen weltgeschichtliche Ergebnisse durch eine fast hundertjährige Arbeit mühevoll vorbereitet waren.

## Bitte um Liebesgaben.

In Folge eines größeren Zuganges von Verwundeten in der hiesigen Klinik reichen die bisher gespendeten Liebesgaben nicht mehr aus. Ich bitte daher die geehrten Damen, welche erbötig sind, von Zeit zu Zeit einen Braten für unsere Verwundeten zu spenden, sich wegen Verabredung der Liefertage alte Promenade 22 melden zu wollen.

Professor Weber.

## Bermischtes.

— In Berlin circuliren gegenwärtig falsche grüne Zehntaler-Banknoten, welche den echten sehr täuschend nachgemacht sind. Die Falsificate, deren Schrift stärker schattirt ist, als auf den echten, sind außerdem aus rauherem Papier hergestellt und fassen sich deshalb etwas rau an. In Berlin sind von den gefälschten Scheinen bereits mehrere angehalten und auch auf dem königlichen Bankcomptoir in Stettin ist jüngst ein Exemplar mit Beschlag belegt worden.

**Allgemeiner Spar- und Vorschuß-Verein zu Halle a. S. Eingetragene Genossenschaft.**

Zu der am **Mittwoch den 8. Februar c.** Abends 8 Uhr in der „Tulpe“ stattfindenden ordentlichen **Generalversammlung** werden die geehrten Mitglieder hiermit zu recht zahlreicher **Betheiligung** eingeladen.

**Tagesordnung:** Beschlussfassung über die Gewinnvertheilung pro 1870.  
Halle a. S., den 3. Februar 1871.

**Der Verwaltungsrath.**  
H. Lindner, Vorsitzender.

**Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.**

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1870 waren durchaus günstiger Art. Es sind derselben wiederum 2373 neue Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 5,133600 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des mäßigen Abgangs

die Zahl der Versicherten auf 36,400 Pers.,  
die Versicherungssumme auf 68,100000 Thlr.,  
der Bankfonds auf 17,000000 Thlr.

gestiegen ist.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug etwa 3,150000 Thlr. Für 786 Sterbefälle, einschließlic der wenigen durch die Kriegsversicherung veranlaßten, waren 1,380000 Thlr. zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmäßigen Erwartung steht und den Versicherten eine abermalige gute Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über **Drei Millionen Thaler**

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1871 eine Dividende von 34 Prozent, für das Jahr 1872 eine solche von 37 Prozent ergibt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen vermitteln **L. Hildenhagen** in Halle, **J. Rudloff** in Löbejün,  
**B. Gitschke** in Cönnern, **H. C. Straßer** in Wettin.

**C. Müller, kleine Ulrichsstraße 28,**

empfehl<sup>t</sup> sich zur Anfertigung von **Filz- und Seidenhüten**. Alle Reparaturen an **Filz- und Seidenhüten** werden prompt und billig ausgeführt.



Wissenschaftlich empfohlen gegen Magenkatarrhe, Säurebildung, Aufstoßen, Verdauungsschwäche, Athemnoth und Harngries. Vorräthig in **plombirten** Schachteln mit Gebr.-Anw. à 30 Kr. = 8 1/2 Gr.

Nur allein echt in **Halle** in Dr. **Jägers** Hirschapotheke, in Dr. **A. Franckes** Löwenapotheke und in **J. C. Pabst's** Engelapotheke; in **Merseburg** in Hofapotheke **Lh. Schnabels** Domapotheke.

**Die Administration der Felsenquellen.**

**Fette Kieler Bücklinge. Boltze.**

Ein hübscher **Affenpintcher** ist billig zu verkaufen  
Leipzigerstraße 99, im Laden.

**Sülsenfrüchte.**

**Victoria-Erbisen, grüne Erbisen, Pinjen u. Bohnen**, vorzüglich kochend, empfehl<sup>t</sup>  
**J. H. Keil.**

**Gereinigte Pflanzendaune,**

ein neues ausgezeichnetes Polstermaterial, bei  
**J. H. Keil.**

**Stralsunder Spielkarten**

empfehl<sup>t</sup> **J. H. Keil**, gr. Klausstraße 39.

**MAHELLE.**

Sonntag frische Pfannkuchen.

**Pressler's Berg.**

Sonntag Gesellschaftsabend.

**Gesellschaft Syvilla.**

Sonntag den 5. Abends 6 1/2 Uhr **Ball** in **Freyberg's Salon**, wozu freundlichst einladet.  
**Der Vorstand.**

**Haring's Restauration,**

**Rathhausgasse 15.**  
Täglich **musikalische Abendunterhaltung** (drei Damen). **Bier u. Gose ff.**

Montag den 6. Februar **Ball** der **Böttcher** in **Müller's Belle vue.**  
Alle Freunde u. Collegen ladet hierzu ein.  
**Der Vorstand.**

**Hôtel garni zur Tulpe.**

Heute, Sonntag den 5. Februar  
**Abend-Concert**  
Anfang 7 1/2 Uhr. **G. John.**

**Grüne Aue.**

Sonntag **Gesellschaftstag.** **W. Lehmann.**

**Eremitage.**

Heute von 5 Uhr an **Tanz.**

**Gesellschaft N. D.**

Sonntag v. 6 U. an **Ballmusik** i **Bürgergarten.**

Montag von 7 Uhr an **Kränzchen** im **Bürgergarten.**

**Landmann's Salon.**

Sonntag Abends 7 Uhr **Kränzchen.**

**Familien-Nachrichten.**

(Verspätet.) **Todes-Anzeige.**

Nach kurzen aber schweren Leiden wurde uns am 31. Jan. Abds. 7 Uhr durch einen bitterlichen Tod unser liebes Kind **Pieschen**, im zarten Alter von 1 Jahr und 2 Wochen, plötzlich entrisen. Trostlos stehe ich mit meinen noch drei allein stehenden Kindern an ihrem Sarge. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen. Sanft ruhe ihre Asche! Zugleich fühle ich mich gedrungen, allen lieben Freunden und Bekannten, die ihren Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Im Namen meines hinter Paris stehenden Mannes **Karl Bauer** nebst Frau u. Kinder.  
Halle, den 4. Februar 1871.

**Stadt-Theater.**

Sonntag den 5. Januar. Neu einstudirt: „Der Mann mit der eisernen Maske“, Schauspiel in 5 Abth. von Dr. C. Töpfer.

Montag den 6. Januar. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für **Hrn. Felix Krepp.** Neu einstudirt: „Die Memoiren des Teufels“, Lustspiel in 3 Abth. nach dem Französischen von Hofrath **Louis Schneider.**

**Grüne Aue.** Sonntags regelmäss. **Tanzunterricht.**

**Volksküchen:**

**II. Ulrichsstraße Nr. 15.**

Sonntag: Suppe, Schweinebraten, Salzkartoffeln, außerdem: Kalbsbraten mit Pflaumen.  
Montag: Bohnen mit Schweinefleisch.

**Strohhofsstraße Nr. 12.**

Sonntag: Apfelweiss mit Schweinebraten und Kartoffeln.  
Montag: Saure Kartoffeln mit Pflaumen u. Fleisch.

**Wasserstand der Saale**

an der Schiffschleuse zu **Trottha** bei **Halle.**  
am 3. Febr. Abends am Unterpegel 5' 2"  
am 4. Febr. Morg. am Unterpegel 5' 2"

Herausgeber: Professor Dr. G. Herzberg.

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.